



Darf Intuition mitspielen?

Die Bedeutung der Intuition
in der musiktherapeutischen Arbeit

Ein Interview mit Hans-Helmut Decker-Voigt

Wie erklärst du dir das Phänomen Intuition?

Meiner Liebe zum Latein folgend gehe ich von „Intueri“ (Anschauen) aus und differenziere in Richtung Psychologie in eine ganzheitliche Erfahrung mit daraus folgender Erkenntnis, die sowohl ausgelöst werden kann von der Anschauung äußerer Bilder (Reizketten) als auch – und in unserem Beruf besonders – innerer Bilder. Intuition ist von einem Gefühl der Gewissheit getragen, die sich nicht auf Beweisführung und vorangegangene Analyse stützt. Ich sehe Intuition bezogen auf Wirklichkeitszusammenhänge, die mit meiner äußeren Wirklichkeit zu tun haben (Ausstrahlung einer Landschaft, menschliches Gegenüber, Dynamik einer Gruppe) oder Zusammenhängen der inneren Wirklichkeit (Emotionen, Assoziationen, „switching“ zwischen Un- und Vorbewußtem und Vor- und Bewußtem).

Gibt es irgendeine Metapher oder ein Bild, mit dem du Intuition beschreiben würdest?

Die kleinen Mäander, also neue Gestalten, entstehend im Fließen des Gewässers, sind Teil von ihnen, aber heben sich ab, werden deutlich, binden plötzlich die Energie der Wahrnehmung.

Was denkst du, wie entsteht Intuition?

Intuition verweist auf das, lässt erkennen, was wissenschaftlich nicht erfassbar ist. Von daher gesehen sind alle künstlerischen Prozesse, in denen ja dem Unbewussten die Gefäße des Gestalterischen hingestellt werden, Situationen, in denen Intuition die Kraft zu Gestaltung und Gestaltbildungen darstellt. Die Gewissheit „das ist es“, die in das Bewusstsein tritt (oft genug nach dem Handeln, der Ge-

staltung), wird durch jede anschließende logische Analyse naturwissenschaftlicher oder psychologischer Art nicht größer als jene Gewissheit, die der Intuition beigemischt war. In meinem therapeutischen Handlungsfeld fühle ich die Kraft der Intuition oft genug in meiner Gegenübertragungsreaktion auf Patientinnen und Patienten (und auch Nicht-Patienten ...), ganz gleich ob komplementäre oder konkordante Gegenübertragung – und verstehe erst später beim Reflektieren, wie meine Handlungsweise gegenüber dem Gegenüber mehr von dieser Intuition getragen wurde als von meinem analytischen Hinterkopf.

Kannst du mir von einem Erlebnis aus deiner musiktherapeutischen Arbeit erzählen, wo deiner Ansicht nach die Intuition eine bedeutende Rolle spielte?

Ja, wie vermutlich jede Kollegin, jeder Kollege, deren fünf Sinne samt Empathie bei dem Patienten-Gegenüber sind: Gruppenmusiktherapie-Situation. In einem „Beziehungsrondo“, in dem das dialogische Spiel vom Einladen und Eingeladenwerden strukturiert wird, lädt mich ein Teilnehmer in der Sozialpsychiatrie zum Dialog ein. Verbal hatte er sich sehr ausufernd, sehr narzisstisch und dominierend vorgestellt und lud mich jetzt mit einer Baßblockflöte ein (ich hatte am Flügel gesessen). Nach einer für mich selbst erstaunlichen nur kurzen Zeit des gleichberechtigten Dialogs, gleichberechtigt hinsichtlich der lebhaften Dynamik und des Tempos, geriet ich in eine Phase der Unsicherheit, verließ den Flügel, wechselte zu einer C-Blockflöte und fühlte mich wie Klein gegen Groß, Wenig gegen Viel. Der Patient stand mit seiner Bassblockflöte auf, trat aus dem Kreis heraus und auf mich zu, zeigte Bewegung während des Spiels mit seinem Instrument, die bei mir als Einladung, Ermutigung ankamen, mein früheres Spiel mit ihm wieder aufzunehmen. Plötzlich „zog es“ mich runter auf den Fußboden und ich kniete mit einem Knie vor ihm und blies nur noch Windgeräusche in den Kopf der Flöte, das reinste Trauer- und Klagetönen. Und wunderte mich, spielte aber weiter so. Ich erinnere noch, dass mir auffiel: Ich könnte in meiner Haltung gut nach rechts oder links ausweichen. Das virtuose Tonleiter-Spiel über mir hörte auf und als ich aufblickte, starr-

te mich der Patient an, mit ungewöhnlich groß gewordenen Augen. Später kullerten aus ihnen die Tränen, die er heftig wegzuwischen versuchte wie eine Frau, die um ihr Make up fürchtet. Der Gesprächstransfer führte zu seinem Erleben in der Improvisations-Szene, in der er mich als Spiegel seines unglücklichen, depressiven Ichs sah. Dahinter verbarg sich, was ich vorher hinsichtlich diagnostischer Kenntnis aus der Akte nicht wusste, die schwer narzisstisch gestörte Persönlichkeit eines Pastors, den seine Landeskirche aus dem Amt und vor einer neuen Tätigkeit zu einer psychiatrischen Behandlung geraten hatte. Ohne jede vorherige Akteninformation der Diagnose und der Kenntnis von Grandiosität / Depression, Allmacht / Ohnmacht, in deren Polen sich die Hochspannung der Psychodynamik des Patienten ereignete, ging ich in eine Rolle, die seine haarscharf neben der selbst gespielten Grandiosität liegende Depression agierte. Da ich normalerweise meine Handlungen vor dem Hintergrund bewußterer Entscheidung in Folge einer Gegenübertragungsreaktion gestalte, war diese Szene für mich eindeutig eine, in der die Kraft der Intuition mich zum Handeln brachte – und zwar zum schnelleren und durchgriffigeren und problemzentrierenderen Handeln, als ich es mit einer vorangegangenen raschen Gegenübertragungsanalyse geschafft hätte. In dem Nachgespräch mit dem Patienten inmitten der Gruppe gelangte er auch zu der „Beichte“, dass er kurz davor gestanden hätte, mich mit seiner Bassblockflöte zu schlagen – und damit seinen jämmerlichen Anteil in sich, der schon disponiert war, bevor er auf die Kanzel durch die Familiengeschichte getrieben wurde.

Weißt du von einem Erlebnis, wo dich deine Intuition fehlgeleitet hat?
Oh ja, ebenfalls wie jede Kollegin, jeder Kollege, die nicht immer ihre fünf Sinne samt Empathie beisammen haben: Kürzlich begleitete ich eine Adipositas-Patientin, die durch die Einnahme von Abmagerungspillen Probleme mit ihrer Haut hatte (Ausschlag, der sie an ihre leichte Akne in der Pubertät erinnerte). Das anfängliche Gespräch (nach einer Improvisation zur heutigen Befindlichkeit, die ruhig, stabil, vertraut verlief) fragte ich, ob es ihr gut täte, sich mir mitzuteilen mit der aktuell belastenden Haut, die sie ständig mit jeweils ei-

ner Hand einseitig zu verdecken versuchte, in dem sie den Kopf an die Hand lehnte. Schlagartig war die vorangegangene Vertrautheit, Sicherheit bei ihr weg – und bei mir: „Darüber will ich nicht sprechen, darüber nicht – jedenfalls jetzt nicht!“ Meine „Intuition“, mit der ich mich sonst eher vorsichtig an solche Problematisierungen herantaste, der ich sonst vertraute, war einer fehlgeleiteten Intuition gewichen: Meiner Sicherheit, dass sie erleichtert sein würde, das Thema „sich in der eigenen Haut nicht wohlfühlen“ anzusprechen.

Weißt du von Erlebnissen, wo die Intuition einen Einfluss hatte auf folgende Aspekte hatte:

In der Problemlösung?

Jedes Brainstorming in einer Gruppe basiert nach meiner Erfahrung auch immer auf der Intuition der Teilnehmenden.

Bei der Entscheidungsfindung?

Bei den Entscheidungsnotwendigkeiten in meinem Leben erinnere ich gleich mehrere Situationen, in denen sich neben den bewusst geäußerten Optionen eine vorher nicht formulierte, nicht angedachte auftat. Meistens geschah dies, während ich etwas gänzlich Anderes tat: Beim Improvisieren am Klavier oder Schrittreiten auf dem Pferd oder Sitzen auf der Toilette ... also immer aus einer Bewegung heraus.

Bei der Kontaktgestaltung?

Ich erinnere an manche Distanzierungen, die ich körperlich (z. B. bei der Begrüßung per Handschlag) vornahm (und bei diesem Menschen vorher sonst nicht) oder aber auch umgekehrt Umarmungen von Menschen, die ich vorher noch nie umarmt hatte – und es war „richtig“, angemessen, weiterführend, ohne Einschaltung der Bewusstheit dafür, der Gewissheit, die sich erst hinterher bewusst machen lässt.

Im Musikspiel?

In der Musik entdeckte ich Intuition sogar beim langsam wieder reaktivierten klassischen Repertoirespiel bei mir: Plötzlich spielen die

Finger Phrasierungen und Artikulationen, die gänzlich abweichen von dem früher Gelernten. Und in der Improvisation fühle ich mehr, als dass ich denke und lasse mich von der Synthese der Eigendynamik der Fingermotorik in Verbindung mit Intuition leiten.

In Wahl der Intervention?

Siehe oben – wo ich einen intuitiven Anteil in jeder Gegenübertragungsreaktion mit Folgehandlung sehe. Eben gerade die „freischwebende Aufmerksamkeit“ gebiert ja Erkenntnisse und Folgehandlungen, die die konzentrierte Rationalisierung nicht bietet.

Woran erkennst du, dass in einer bestimmten Situation deine Intuition mit im Spiel war?

An der „Pro-Flexion“, so nenne ich das Gegenteil von Re-flexion (Zurückbeugung). Intuition bringt mich zu Handlungen, die überwiegend nicht einem bewussten Entscheid entspringen, sondern der Gewissheit (= Evidenz) entspringt, was ich tue ist gut, richtig, dem anderen nahe und verkraftbar bis hilfreich und/oder für mich selbst. Manchmal komme ich beim Tagebuchschreiben auch darauf, dass ich etwas für rationale Erkenntnis und Erkenntnisfortschritte im wissenschaftlichen Sinne hielt – und dabei ist das Gesamtpaket des Vordenkens und Nachdenkens über das Problem einer Intuition mit viel komplexerem Hintergrund entstanden. Überhaupt: Warum sich wir Wissenschaftler oder Künstler mit unseren Objekten beschäftigen (Forschungsgegenständen, Kunstgestaltungen) – entspringt oft einer Quelle der Intuition.

Du erkennst einen intuitiven Impuls, was machst du damit?

Hoffentlich überwiegend: Innehalten, staunen und weiterleben, weiterhandeln.

Hast du Strategien im Umgang mit Intuition?

Im schriftstellerischen Arbeiten am meisten deutlich: Ich lebe seit Jahrzehnten mit Zetteln und Bleistift, weil sich plötzlich und ungeplant absurde Einfälle, Kombinationen, Merkmale von Gestalten

aufdrängen und hochdrängen, die mit der gegenwärtigen Realität herzlich wenig zu tun haben – aber abends oder Tage später mit einer ganz anderen, wartenden Arbeit. Auch nachts wache ich auf und beschreibe Zettel, die ich morgens erst begreife. Aber dies ist ein anderes Thema: Inwieweit Intuition und Traum zusammenhängen, getrennt gesehen werden müssen ..., was ich zu wissen glaube: Tagträume haben oft eine Verbindung zur nachfolgenden Intuition.

Wie stark handelst du nach deiner Intuition Beurteilt mit einer Skala von 1 – 10. (10 = Alle Handlungen sind intuitiv, 1 = das Gegenteil.)?

Ich streike, irgendetwas, was mit meiner Intuition zu tun hat, mit einer Zahl festzulegen. Auf jeden Fall lebe ich von Intuition und Analyse und deren Mischformen (siehe die wissenschaftlichen Auffassungen wie z.B. bei E. Husserl, der Intuition als den Anfang der Begründung von Wissenschaft sieht).

Wie beurteilst du das Medium Musik im Zusammenhang mit Intuition?

Improvisierte Musik, auch noch gebundene, strukturierte improvisierte Musik sind ein Geschenk, von dem die Intuition genährt wird – und die Improvisation nach bewusst gestaltetem Beginn oft wieder hinführt in das intuitive Erleben des Gespielten und des Weiter-spielens.

Wo stellen sich öfter intuitive Prozesse ein? In der musikalischen oder in der verbalen Beziehungsgestaltung?

Für mich, der ich ständig switche zwischen Musik und Sprache/Sprechen: Intuition stellt sich in beidem ein, immer verbunden mit Körperempfindung und Körpersprache.

Worin siehst du das Potenzial von intuitiven Impulsen?

Ohne die intuitive Begabung jedes Menschen würde dieser nicht sein Lebenskunstwerk gestalten können. Und Therapeuten hätten ohne sie nicht ihre Therapie und wir Künstler nicht unsere Künste und wir Wissenschaftler nicht unsere Wissenschaft. Das hat sich im Grunde seit Aristoteles und Platon nicht geändert: Die Ideen in der

Philosophie und auch die unbeweisbaren „ersten Sätze“ (Axiome) der Wissenschaften leben von der Intuition.

Welchen Gefahren bist du im Umgang mit deiner Intuition schon begegnet?

Die Gefahren einseitig intuitiv entstandener Handlungsschritte sehe ich in der Ausschließlichkeit, wenn wir nach Intuition handeln. Im diagnostischen und interventionstechnischen Bereich denke ich umso mehr und länger und (noch) gründlicher nach, über das, was im therapeutischen Prozess war, wenn ich viel intuitiv gegründete Entwicklungs- und Handlungsschritte in dem Anderen sehe und/oder in mir. Nicht überprüfbar muss und sollte der künstlerische Schöpfungsakt sein, der im Gegenteil dann oft „zer-analysiert“ wird.

Gibt es äußere Faktoren, welche intuitive Prozesse in dir begünstigen?

Intuitive Prozesse, jedenfalls meine, werden begünstigt in Landschaften, vor bestimmten Kunstwerken (visueller Kommunikation) und dem Hören von mir unbekannter, fremder Musik.

Gibt es äußere Faktoren, welche intuitive Prozesse in Dir verhindern?

Die Gegenteile vom eben Gesagten. Hinderlich kann/und konnte mir Intuition dort werden, wo ich z. B. klar und zeitgebunden meine Ratio fordernde Aufgaben lösen sollte – und überschwemmt wurde von inneren Bildern, die in keinem Zusammenhang mit der Aufgabe zu stehen schienen, manchmal mir auch als „Verführung zur Flucht“, weg von der Aufgabe in vorgeschriebenen Formaten, erschienen.

Erkennst du einen spezifischen inneren Zustand, aus welchem eine Intuition entstehen kann?

Zustände, die zwischen freischwebendem Dösen (im Sinne erster Trancestufe) und freischwebender Aufmerksamkeit (Freud) möglich sind.

Wie hat sich deine Intuition im Laufe deiner therapeutischen Berufserfahrung entwickelt?

Ich vermute, dass ich früher mehr meiner Intuition folgte, heute sowohl der Intuition als auch der Nachbereitung derselben auf rationaler Ebene (sonst wäre ich nicht Autor geworden, was ich quantitativ am meisten in meiner Lebenszeit bin).

Was denkst du, wie ließe sich die Intuitionsfähigkeit schulen und trainieren?

Jede Stufe sich entwickelnder Bewusstheit gegenüber der eigenen Psychodynamik oder gegenüber der Dynamik in Gruppen bedeutet sowohl Kompetenzerweiterung im Wissen als auch Kompetenzerweiterung im Intuitiven. Womit sich Intuition nicht lernen lässt: Durch Programmierung und punktuelle Abruftrainingssysteme. Wohl aber kann Intuition – denke, hoffe ich – eine Kompetenz werden, die immer im Kompetenz-Schatz des einzelnen parat ist.

Gibt es noch irgendetwas, was du zum Thema Intuition noch anmerken möchtest?

Ja, ich möchte mich jetzt nach dem vielen rationalen Nachdenken und geringeren Nachspüren der sehr guten Fragen einer Tätigkeit zuwenden, die nicht die Ratio und Cognitio fordert: Auf Sir Henry (leichtes niedersächsisches Kaltblut) steigen und aufgrund dessen höchst berechenbarer Grobmotorik auf die Ostheidelandschaft schauen und den Abend trinken. Wahrscheinlich werde ich – wie so oft, wenn ich mich auf dem Pferd allein fühle – laut singen. Vertrautes und ganz Neues ...

Das Gespräch führte Christian Kloter, Master of Advanced Studies in Klinischer Musiktherapie, Zürcher Hochschule der Künste.

Professor Dr. Hans-Helmut Decker-Voigt, Musiktherapeut, Direktor des Instituts für Musiktherapie an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, Präsident der Akademie für Weiterbildung in künstlerischen Psychotherapieformen der Herbert von Karaja-Stiftung Berlin, Mitbegründer und Senatsmitglied der Europäischen Hochschule für Berufstätige (EHB) in Leuk/Schweiz, wissenschaftlicher und belletristische Autor und Kolumnist, Herausgeber mehrerer Periodika.
www.decker-voigt-archiv.de

